



„Auf verborgenen Wegen“: Die Pilgergruppe mit Hermann de Boer (Dritter von rechts) und Diakon Michael Freitag-Parey (links) auf dem Weg nach Sandbostel.

Fotos (2): Siems

„Die Welt anders gestalten“

„Verborgene Wege“: Pilger gehen historische Strecke einstiger Kriegsgefangener nach Sandbostel ab

Von Frauke Siems

BREMERVÖRDE. „Auf verborgenen Wegen“ sind knapp 20 Frauen und Männer am Sonnabend der historischen Strecke gefolgt, die hunderttausende Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg vom Bahnhof in Bremervörde zum Lager Sandbostel gehen mussten. „Auf verborgenen Wegen“ war auch das Motto des Pilgermarsches, den der Arbeitskreis Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung der evangelischen Landeskirchen Hannover, Braunschweig und Oldenburg sowie der Reformierten Kirche in Kooperation mit der Stiftung Lager Sandbostel veranstaltete. Die Leitung hatte Pastor im Ruhestand Hermann de Boer aus Springe.

Um halb elf am Vormittag trafen sich die Teilnehmer am Bremer-vörder Bahnhof. Hermann de Boer begrüßte die für ihn unerwartet große Gruppe („Wir dachten, mindestens fünf, sechs müssten es werden“) und erinnerte daran, dass vor 25 Jahren in Kooperation mit dem Dokumentations- und Gedenkstättenverein Sandbostel eine ähnliche Aktion stattfand. Damals jährte sich der deutsche Einmarsch in die Sowjetunion zum 50. Mal, und die Gruppe trug als Zeichen der Hoffnung ein Holzkreuz nach Sandbostel. Diesmal hatte de Boer ein leichter zu transportierendes Hoffnungszeichen mitgebracht: Eine Fahne in Regenbogen-Farben mit der Aufschrift „Pace“, dem italienischen Wort für „Frieden“.

Zum Ablauf erläuterte de Boer, dass auf der rund zwölf Kilometer langen Wegstrecke drei Pausen mit kleinen Lesungen gemacht würden. Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Gasthof „Zum grünen Jäger“ sollte das letzte Stück des Fußmarsches er-

folgen. Am historischen Ort angekommen, führte Diakon Michael Freitag-Parey, Friedenspädagoge in der Gedenkstätte Lager Sandbostel und selbst Teilnehmer des Pilgerganges, die Gruppe über das ehemalige Lagergelände.

Vorab habe er „eine böse Mail“ mit einem Auszug aus Wikipedia über die Bedeutung des Pilgerns bekommen, schilderte Hermann de Boer den Teilnehmern. Der Absender ist der Meinung, das ehemalige Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager Stalag XB sei kein Ort, an den man pilgere. Tatsächlich sei es alles andere als ein heiliger Ort, aber de Boer fasst den Sinn des Pilgerns weiter. Wer pilgere, finde zu sich selbst, zur Ruhe und zu Gott. Doch Pilgern könne auch bedeuten, „sich an Dinge zu erinnern, die nicht gut gewesen sind“. Die Gruppe wolle den Weg des Leidens in Gedenken an die unzähligen Opfer der Nationalsozialisten gehen und als Mahnung verstehen, „die Welt, in der wir heute leben, anders zu gestalten“.



Dr. Klaus Volland (rechts) gibt am Bahnhof eine Einführung ins Thema.

Den thematischen Einstieg gab Dr. Klaus Volland, Vorsitzender des Gedenkstättenvereins und über Jahrzehnte auch gegen massive Widerstände einer der wichtigsten Fürsprecher für eine Gedenkstätte am historischen Ort.

„Sie werden gleich die zwölf Kilometer lange Strecke zum Mannschafts-Stammlager XB abgehen, die vom Herbst 1939 bis zum April 1945 hunderttausende von Kriegsgefangenen und zuletzt auch tausende von KZ-Häftlingen marschieren mussten – wenn sie dazu nach den Strapazen des manchmal mehrwöchigen Bahntransportes, oft in Viehwagen, noch in der Lage waren. (...) Der Großteil der Gefangenen wurde auf hunderte von Arbeitskommandos im Elbe-Weser-Dreieck verteilt und passierte so in der Regel ein zweites Mal den Bahnhof Bremervörde.“ Volland wandte sich an die Teilnehmer: „Ich danke Ihnen, liebe Pilger, dass Sie mit der heutigen Veranstaltung dazu beitragen, dass das Schicksal der Menschen, die in einer dunklen Zeit auf dem Weg nach Sandbostel und danach im Lager gelitten haben, nicht vergessen wird.“

Der Weg, den die Gefangenen gehen mussten, führt vom Bahnhof über die Gnarrenburger Straße durch Engeo und Spreckens und weiter über Fahrendorf und Mintenburg nach Sandbostel. „Auf dem Weg sind die politischen Ereignisse der vergangenen Tage Thema gewesen, so zum Beispiel die traurigen Vorkommnisse in Oersdorf oder aber die große Weltpolitik, der Krieg in Syrien, die nicht auszuhaltende Situation der Menschen in Aleppo“, berichtet Michael Freitag-Pa-

rey. „Wir waren uns einig, dass wir diesen Weg regelmäßiger gehen wollen, um auf die Geschichte der Kriegsgefangenen aufmerksam zu machen und um aus ihrem Schicksal für das Hier und Heute zu lernen.“ Um besser verstehen und entscheiden zu können, „müssen wir leidenschaftlicher hinsehen und differenzieren. Das erfordert allerdings ein Mehr an Engagement und Zeit“, meint der Friedenspädagoge.

Die Aktion am Sonnabend ging mit einer Andacht mit Pastor Manfred Thoden in der Lagerkirche zu Ende. Taxen brachten die Teilnehmer zurück nach Bremervörde.

Hintergrund

► **Ende September 1939** brachte die Wehrmacht die ersten 3000 polnischen Kriegsgefangenen in das kurz zuvor in Sandbostel eingerichtete Kriegsgefangenen-Mannschafts-Stammlager (Stalag).

► **Bis zur Befreiung** am 29. April 1945 durchliefen mehrere hunderttausend Gefangene aus der ganzen Welt das Lager. Ihre Behandlung war in völkerrechtlichen Verträgen geregelt, doch waren Verstöße bei allen Gefangenengruppen an der Tagesordnung.

► **Die Gedenkstätte Lager Sandbostel** wurde am 29. April 2013, dem 68. Jahrestag der Befreiung des Kriegsgefangenen-Mannschafts-Stammlagers (Stalag) X B Sandbostel, eröffnet. Mehrere Überlebende und zahlreiche Angehörige nahmen an der Feier teil.

Quelle: Stiftung Lager Sandbostel



Die Teilnehmer der Gedenkwanderung bei ihrem geführten Rundgang über das ehemalige Lagergelände.

Foto: Kück